

General und Kardinal - Politik und Unpolitik in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts

Zum 65. Todestag Erich Ludendorffs am 20. Dezember 1937
(8. Fortsetzung)

Von Dr. Gunther Duda

„... und es wird eine Herde, e i n Hirt werden.“ (Joh. 10, 16)

Im zweiten Jahr der Hitlerdiktatur hielten sich die römischen Bischöfe wegen der Spannungen um die Konkordatsauslegungen in Deutschland politisch sehr zurück und betonten vorwiegend ihre Glaubenslehre. Anlässlich des Eucharistischen Kongresses 1934 in Buenos Aires traten dagegen die Weltherrschaftsziele Roms erneut klar zu Tage. Mit großem Pomp reiste Staatssekretär Pacelli als Vertreter des Papstes dorthin. Pius XI. hatte schon 1925 erklärt, seine Kirche versinnbildliche nicht nur die endgültige Herrschaft „Gottes“ über das Universum, sondern sie bringe die Souveränität Christi in der Welt zum Ausdruck, indem sie Menschen und Völker in ihr Recht der Gerechtigkeit und des Friedens einschließe.¹⁾ Diesem Selbstverständnis entsprechend wurde der Kardinalstaatssekretär in Argentinien vom Bürgermeister von Buenos Aires auch feierlichst empfangen:

„Ich begrüße im päpstlichen Gesandten den ersten Gebieter der Welt, vor dessen geistiger Gewalt alle Staatsmänner sich in Ehrfurcht beugen.“

Ähnlich selbstbewußt antwortete Kardinal Pacelli, alle kirchlichen Untaten und allen Seelenfrevl der Geschichte verdrängend, Papst Pius XI. sei der *„erhabene Herrscher, von dessen Thron sich ganze Ströme des Heils und des Wohlseins auf alle Gebiete menschlichen Lebens ergießen“* würden.²⁾ In Rom zurückgekehrt, meldete er:

„Ich hatte niemals zuvor eine ganze Nation – Regierende und Regierte – in so demütiger Gläubigkeit vor Ihm niederknien sehen, der gesagt hat: ‚Rex sum

¹⁾ Cornwell, J., Pius XII., 1999, S. 204, Enzyklika *Quas primas*

²⁾ *„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“*, Folge 14, 20.10.1934. S. 576

ego... sed regnum meum non est de hoc mund' – „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt.“³⁾

In diesem Sinne predigte die Weltkirche auch den „Eucharistischen Kreuzzug“:

„Der Heilige Vater Pius XI. hat seinen Ruf zur Teilnahme an der Katholischen Aktion an uns ergehen lassen und alle Gläubigen aufgerufen, als Apostel in der Welt an der Ausbreitung des Reiches Christi mitzuwirken. Diese Absicht des Heiligen Vaters sucht in besonderer Weise der Eucharistische Kreuzzug durchzuführen. Der Eucharistische Kreuzzug, der schon in so vielen Ländern segensreich wirkt, ist nunmehr auch in Deutschland eingeführt ... Der Heilige Vater hat der Vereinigung reiche Ablässe verliehen.“⁴⁾

Nicht verwunderlich, daß Rom in allen verchristeten Ländern gewaltig an Einfluß gewann. Im März 1935 schrieb der General als scharfsichtiger Beobachter des religiösen Weltmachtstrebens:

„Die Anwesenheit des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten (Göring) bei der Feier des Papstkrönungsfestes, die Nuntius Orsenigo in seiner Berliner Nuntiatur veranstaltete, wird die Katholische Aktion mit neuen Erwartungen und mit Hoffnungen für den Abschluß der Verhandlungen erfüllen, die über bestimmte Punkte des Konkordates seit langem in Gange sein sollen. Die öffentliche Papstkrönung in der Reichshauptstadt und in der Hauptstadt des verhaßten (protestantischen) Preußens ... sind in der Tat ein Beweis des ungeheuren Vorschreitens Roms in Deutschland.“⁵⁾

„Seid klug wie die Schlangen“ (Mt. 10,16)

Der versöhnende und ausgleichende Einfluß, den der als Faschist geltende Erzbischof Cesare Orsenigo in Berlin ausübte, geschah lange Zeit im Sinne Pius XI. und Pacellis. Diesem kirchenpolitischen „Beschwichtigungskurs“, der dem Sekretär der Katholischen Aktion in Berlin, Walter Adolph, verhängnisvoll erschien, folgten vor allem Staatsrat Bischof Berning von Osnabrück, Weihbischof Wienken von der Fuldaer Bischofskonferenz und der einflußreiche Pater Gehrman, *Societas Verbi Divini*, persönlicher Sekretär Pacellis wie Orsenigos von 1930 bis 1945. Er hatte eingestanden, bereits 1928 innerlich Nationalsozialist gewesen zu sein. Man nannte ihn in den klerikalen Kreisen der Reichshauptstadt

³⁾ wie 1), S. 207

⁴⁾ wie 2), Folge 2, 20. 4. 1934, S.60

⁵⁾ wie 4), Folge 23, 5.3.1935, S. 915

den „kleinen Nuntius“.⁶⁾ Der Freiburger Erzbischof Gröber war sogar förderndes Mitglied der SS und manch ein Priester SS-Spitzel. Der Kirchenreferent Himmlers, Albert Hartl, einst ebenfalls Priester, verfügte über 73 ehemalige Theologen als Mitarbeiter, unter ihnen vier Benediktiner.⁷⁾

Das Kirchenoberhaupt selbst wollte auch 1936 keineswegs den Bruch mit dem Deutschen Reich herbeiführen. *„Die kirchenpolitische Lage in Spanien und Mexiko sei für ihn drückend genug, und er wolle nicht noch ein drittes Land in den offenen Konflikt mit der Kirche führen.“*⁸⁾ Die römischen Erwartungen nach der Machtübergabe an Hitler und eines erhofften „Anbruchs einer neuen Zeit“ und weiterer Mission waren allmählich der Sorge vor einem „Vernichtungskampf gegen die Kirche“ gewichen. *„Formell streitet man in Partei- und Staatskreisen ab, irgendeinen Druck für den Kirchenaustritt auszuüben. Praktisch aber hört man immer wieder, daß auf Beamte, Parteiangestellte und Mitglieder nationalsozialistischer Formationen ein Einfluß ausgeübt wird, um das Band der Kirche durch Austritte zu zerschneiden. So kann es nicht wundern, daß die Zahl der Kirchenaustritte in dauerndem Anstieg ist.“*⁹⁾

Der Sicherheitsdienst (SD) der SS dagegen meldete immer wieder von der „Angst vor einer neuen Umarmungstaktik“ und einer „Aufweichung der NS-Ideologie durch den Katholizismus“. Er wolle unter dem Vorwand des gemeinsamen Antibolschewismus in alle Stellen und Gliederungen von Partei und Staat eindringen, das ns Ideogut aufnehmen und im Sinne der Kirche verändern. Es gebe 47 römische Geistliche, die in- und außerhalb der NSDAP nach einer Anpassung trachteten:

Alle Maßnahmen des Staates lagen im September 1937 in der Linie des „Entkonfessionalisierungsprinzips“. Bedrückt erkannte man „ein hohes Maß von gutem Willen und beglückter Hoffnung der katholische Volksteil dem neuen Regime zur Verfügung“ gestellt hatte. Mitte November 1937 rechneten die Bischöfe in absehbarer Zeit mit einem Schlag gegen ihre Kirche. Auch ging die Rede von Konkordatskündigung, Nationalkirche, Darlehenskündigungen, Ablehnung von Bauplänen oder Enteignung katholischer Kirchengebäude. Die Personenstandsaufnahme vom 10.10.1937 ergab, daß sich nur noch etwa 30 Prozent zur Kirche zähl-

⁶⁾ Adolph, W., Geheime Aufzeichnungen aus dem NS-Kirchenkampf 1935–1943, 1980, S. 28

⁷⁾ Denzler, G., „Die Zeit“, 3.9.1982

⁸⁾ wie 6), S. 23; 21./24.6.1936

⁹⁾ wie 6), S. 145, 18.9.1937

ten.¹⁰⁾ Nicht verwunderlich, daß Bischof Graf Galen seine Gläubigen in einer Rede in Kleve aufforderte: „*alles in die Hitlerjugend, damit wir dort unseren Einfluß geltend machen können*“.¹¹⁾ Einem solchen oberhirtlichen Aufruf zum „*Marsch durch die Institutionen*“ werden sich wohl auch die 250 Zöglinge des Jesuitenkollegs St. Blasien im April 1934 angeschlossen haben, so daß damit 85 Prozent aller Internatsmitglieder der Hitlerjugend angehörten.¹²⁾ Der Landesbischof in Baden forderte auf Befehl des Reichsbischofs Müller Ende 1933 ebenfalls seine Theologiestudenten auf, in die SA einzutreten, um hier „*als künftige Führer und Diener unserer Gemeinden vorbildlichen Dienst*“ und Mission zu leisten.¹³⁾

Faulhaber, ein sehr selbstherrlicher Mensch,¹⁴⁾ der „*weit über allen seinen Mitarbeitern thronte*“, keine Ratgeber besaß und „*deshalb auch nicht beeinflusst werden*“ konnte, gehörte zu jenen römischen Kirchenbeamten, die „*stark unter dem (suggestiven) Einfluß des Führers standen*“. Umgekehrt soll auch Hitler von der Persönlichkeit des Kirchenfürsten beeindruckt gewesen sein, ähnlich wie von der des Generals. Schon 1924, unmittelbar nach der Haftentlassung, half ihm der Münchner Oberhirte bzw. der bayerische Ministerpräsident Held wieder auf die Beine. Ein Jahr später pries er ihn öffentlich in dem auch unter dem Klerus verbreiteten Buch „*Deutsches Ehrgefühl und Katholisches Gewissen*“ als „*eine ursprünglich reine Quelle*“, die nur durch „*spätere Nebenflüsse und durch Kulturkampf vergiftet*“ worden sei.¹⁵⁾ Damit meinte der reaktionäre Kardinal vor allem die von Erich Ludendorff vertretene „*Revolutionierung des Religiösen*“ durch die Gotterkenntnis Mathilde v. Kemnitz.¹⁶⁾ Von ihr waren bis 1923 „*Triumph des Unsterblichkeitwillens*“, „*Schöpfungsgeschichte*“, „*Des Menschen Seele*“ und „*Selbstschöpfung*“ erschienen.

Schon zu Beginn des Dritten Reiches pries der Kardinal, „*Hitler (als einen ganz großen Staatsmann)*“. Die Person des Reichskanzlers wirkte

¹⁰⁾ wie 6), S. 57, 145, 189, 63

¹¹⁾ wie 6), S.229

¹²⁾ wie 2), Folge 2, 20.4.1934, S. 60

¹³⁾ wie 2), Folge 12, 5.12.1933, S. 332

¹⁴⁾ wie 7)

¹⁵⁾ Reiser, R., Kardinal Michael von Faulhaber – Des Kaisers und des Führers Schutzpatron, 2000, S. 41

¹⁶⁾ Siehe ihre beiden Vorträge von 1924: „*Vom göttlichen Sinn der völkischen Bewegung*“ und „*Die Allmacht der reinen Idee*“ sowie 2), 5.10.1934, S. 482

sogar noch nach den Röhm-Morden 1934¹⁷⁾ und dem ns Kirchenkampf in der Berchtesgadener Besprechung vom 4. November 1936 „nachhaltig auf ihn ein.“¹⁸⁾ Der Berliner Amtsbruder Preysing verurteilte sie dagegen wütend als „Saubesuch“.¹⁹⁾

„... in diesem unseren Kreuzzug vor Gott und den Menschen.“²⁰⁾

Im Sommer 1936 machten die Nachrichten über Greuelaten an Nonnen und Priestern im Spanischen Bürgerkrieg Pius XI. bewußt, um wieviel schlimmer Roms Lage unter dem Bolschewismus war. Und genau sie war der Inhalt des dreistündigen Gesprächs unter vier Augen von Kardinal und Führer auf dem Obersalzberg. Der römisch geprägte Hitler, dessen „*Mein Kampf*“ nie auf den Inquisitions-Index Roms kam, gab sich höchst liebenswürdig und verwies ständig auf die Gefahr des Kommunismus hin. Er beschwor den nicht uneitlen Erzbischof, die Bemühungen um Versöhnung mit dem Reich fortzusetzen. In einem streng vertraulichen und nicht in die Öffentlichkeit gelangten Bericht schrieb der beeindruckte Kirchenfürst:

„Der Führer beherrscht die diplomatischen und gesellschaftlichen Formen mehr wie ein geborener Souverän sie beherrschte ... Der Reichskanzler lebt ohne Zweifel im Glauben an Gott. Er anerkennt das Christentum als den Baumeister der abendländischen Kultur ... Weniger klar steht das Bild der katholischen Kirche vor seinem Geist als göttliche Stiftung, mit ihrer göttlichen

¹⁷⁾ Die einzige Äußerung des gesamten Katholizismus in Deutschland dazu war ein Schreiben des Bischofs Bares an Hitler vom 12.7.1934, daß der ermordete Dr. Klausner von der Katholischen Aktion weder einer hochverräterischen oder irgendeiner illegalen Handlung gegen die bestehende Staatsordnung fähig war. (Müller, S. 296) „*Am Hl. Quell*“ vom 20.7.1934, S. 302 schrieb Ludendorff: „*Der so überaus ernsten Ereignisse des 30.4.34 denken wir in tiefster Erschütterung.*“ Nur sein sofortiger Einspruch bei Himmler wegen der über ihn verhängten Postsperrre dürfte verhindert haben, daß beide Ludendorffs dem Verbrechen zum Opfer fielen.

¹⁸⁾ wie 6), S. 63. Dazu beigetragen dürfte der von Hartl (7) überlieferte Handschlag Hitlers, kein regierender Bischof brauche eine Verhaftung zu fürchten. Himmler, Heydrich und Bormann sollen diese Anweisung mündlich erhalten haben.

¹⁹⁾ wie 6), S. 120

²⁰⁾ José de Yanguas Messia, Botschafter Spaniens in seiner Antrittsrede 1936 beim Vatikan.

dem Staat gegenüber selbständigen Mission, mit ihren unveränderlichen Dogmen, mit ihrer geschichtlichen und kulturellen Größe.“²¹⁾

In diesem Gespräch, in dem Hitler das Angebot an den Kardinal als letzte Gelegenheit bezeichnete, mit der Kirche zum Frieden zu kommen, bestritt Faulhaber, daß der Katholizismus den Nationalsozialismus bekämpft habe. Vielmehr hätten die Bischöfe Ende März 1933 ihre Bedenken gegen das „*Neue Reich*“ feierlich zurückgenommen und sich zur Mitarbeit bereit erklärt. Umgekehrt müsse man annehmen, vom Nationalsozialismus bekämpft zu werden. Dafür spreche die Förderung der „*Deutschen Glaubensbewegung*“ Hauers (DG), die Beseitigung der Bekenntnisschulen und das Verbot der Doppelmitgliedschaft für die Arbeiter-, Jugend- und Lehrerinnenvereine. Hitler ging nur auf den ersten Punkt ein und erklärte mit der DG habe die „*Partei nichts zu tun*“: „*Wenn der Friede zwischen Nationalsozialismus und der Kirche kommt, wird das alles aufhören. Wir haben mit dieser Bewegung nichts zu tun.*“

An anderer Stelle betonte Hitler erneut die Notwendigkeit des „*Gottesglaubens*“ und die Meinung, daß man die tausendjährige Geschichte des Christentums in Deutschland nicht einfach „*ausstreichen*“ könne. Darum habe er sich auch von Ludendorff getrennt²²⁾, weil dessen Frau eine neue Religion habe gründen wollen. Ähnliches gelte für Arthur Dinter²³⁾ und Reventlow. Er lehnte sogar Rosenbergs vom Konsultor des „*Heiligen Offiziums*“, Bischof A. Hudal, auf den Index gesetzten „*Mythus des 20. Jahrhunderts*“ scharf ab.

In dem Gespräch sei die „*Judenfrage*“ nicht erörtert worden. Kurz zuvor, am 23.10.1936, hatte der Kardinal dem Breslauer Amtsbruder Berttram bekannt:

„*Der Staat hat das Recht, gegen Auswüchse des Judentums in seinem Bereich vorzugehen, im besonderen wenn Juden als Bolschewisten und Kommunisten die staatliche Ordnung gefährden.*“

In Goebbels Tagebuch heißt es unter dem 10.11.: „*Führer erzählt von seiner Unterredung mit Faulhaber. Er hat ihm mächtig eingeheizt. Entweder mit gegen Bolschewismus oder Kampf gegen die Kirche. Er ist sehr klein gewesen. Hat vom Dogma gefaselt und so. Dann soll sie mit ihrem Dogma verrecken.*“

Und am 15.11. schrieb der Propagandaminister:

²¹⁾ Besier, G., Die Kirchen und das Dritte Reich, 2001, S. 763f, 770, 762

²²⁾ Es war umgekehrt

²³⁾ Gründete 1927 die „*Deutsche Volkskirche*“ zur Reinigung der christlichen Kirche vom Judentum. Wurde 1928 aus der NSDAP ausgeschlossen.

„Die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus kommt. Dann wollen wir parat sein. Das hat der Führer auch Faulhaber gesagt. Er will es seinen Kollegen mitteilen: Krieg oder Aussöhnung. Was anderes gibt's nicht. Die Kirche muß sich zu uns bekennen, und zwar ohne Vorbehalt.“

Faulhabers Hirtenwort des Episkopats vom 24.12.1936 sprach „in apokalyptischen Dimensionen vom Bolschewismus“. Dieser sei „eine Pforte der Hölle, ein Vortrupp des Antichrist. Gegen ihn richteten sich die Waffen der Kirche – der Glaube, das Wort und das Gebet“. Die Kirche könne „das Dritte Reich im weltgeschichtlichen Abwehrkampf gegen den Bolschewismus“ um so kräftiger unterstützen, je mehr die ihr im Reichskonkordat zugesicherten Rechte auch eingehalten würden.

„Wir Katholiken werden bereit sein, trotz des Mißtrauens, das man uns entgegenbringt, dem Staat zu geben, was des Staates ist, und den Führer in der Abwehr des Bolschewismus und seinen anderen Aufgaben unterstützen. Wir müssen aber verlangen, daß der Jugend und dem Volke nicht mehr vorgepredigt wird, nach Überwindung des Bolschewismus, des ersten Staatsfeindes, werde die katholische Kirche als zweiter Staatsfeind an die Reihe kommen.“²⁴⁾

Entgegen der späteren „offensiven Abwehr“ des Vatikans, verfolgte der Kardinal trotz allen Vorbehalts seinen Verständigungskurs weiter. Im Begleitschreiben seines Hirtenwortes an Hitler vom 30.12.1936 und mit Bezug auf „unsere Vereinbarung“ auf dem Obersalzberg hieß es:

„Nun wird der Hirtenbrief in das neue Jahr wie eine Posaune klingen, und auch im Ausland wird man dieses einmütige Bekenntnis der deutschen Bischöfe zum Führer und seinem weltgeschichtlichen Werk, seiner Abwehr des Bolschewismus, nicht überhören können.“

In dem Beitrag „Die religiöse Sendung des Bolschewismus“ vom 20.11.1936 erinnerte der General erneut daran, „daß das das Ziel römischer Glaubenspolitik ist und bleibt in aller Zukunft, über entrechtete und enteignete Völker den Gottesstaat zu errichten, indem sie planmäßig danach strebt, so wie die Christenlehre vorschreibt, den Einzelnen aus Stamm, Sprache und Nation herauszulösen (Off. Joh. 5, 9 und 10) und ihn seiner völkischen Eigenart zu berauben ... Roms Wille muß es sein, ein solches Reich ‚auszureißen‘ und ‚niederzureißen‘, zumal in ihm jenes ‚Neuheidentum‘, das Gott nicht mehr gleich Jahweh setzt, dauernd an Boden gewinnt.“ Ludendorff führte dann noch jenes furchtbare Wort des P. Chrysostomus Bauer im „Bayrischen Kurier“ vom 8.3.1930 an, nach dem gerade im Morden in Rußland „die religiöse Sendung des Bolschewismus“ liegen könnte, „daß er die ...

²⁴⁾ wie 18), S. 773/774 f.

Träger des schismatischen Gedankens verschwinden läßt, sozusagen ‚reinen Tisch‘ macht, und doch Gutes schafft.“

Vor der Plenarkonferenz des Episkopats vom 12. und 13.1.1937 betonte der völlig glaubensgebante Faulhaber, daß trotz der Mißachtung des Konkordates durch den Staat weiter auf Verhandlungen gedrängt und Vertragsverstöße zurückgewiesen werden müßten. Der Totalitätsanspruch einer Partei sei ebenfalls abzulehnen und gegen die „Weltanschauung des nordischen Menschen“ die Gebote des Evangeliums zu setzen und zu verteidigen. Gegen Kirchenaustritts-Propaganda, Gemeinschaftsschulen, neue Moral und „Entchristlichung der Jugend“ setze die Kirche „die Erhabenheit der Glaubenslehre, die Schönheit der Liturgie, die Katechese und die Zehn Gebote ein“. In seiner Predigt am 14.2.1937 rief er seinen Zuhörern erneut die Hitler verpflichten sollende Förderung durch Rom ins Bewußtsein:

„Zu einer Zeit, da die Oberhäupter der Weltreiche in kühler Reserve und mehr oder minder voll Mißtrauen dem neuen Deutschen Reich gegenüberstehen, hat die katholische Kirche, die höchste sittliche Macht auf Erden, mit dem Konkordat der neuen deutschen Regierung ihr Vertrauen ausgesprochen. Für das Ansehen der neuen Regierung im Ausland war das eine Tat von unschätzbarer Tragweite.“²⁵⁾

In der Tat! Wenn auch der überstaatliche Vier-Mächte-Pakt mit Frankreich, Großbritannien und Italien fünf Tage zuvor ihr erster diplomatischer Sieg war, der Machtgewinn durch die Weltkirche und die Auswirkung auf die Masse der Gläubigen war und blieb weitaus größer. Es kann jedoch auch nicht abgestritten werden, daß das Reichskonkordat Rom größten Nutzen brachte, lieferte es ihm doch die wichtigste Rechtsgrundlage. Lewy betont:

„Im gewissen Sinne kann man sagen, daß beide Seiten 1933 mit falschen Karten spielten. Für Hitler war die politische Wirkung des Konkordates im In- und Ausland ausschlaggebend; er hatte nicht die Absicht, alle Versprechungen zu halten ... Aber auch die Kirche hatte ihre Hintergedanken. Damals glaubten viele, daß Hitlers Regime nicht lange dauern würde. ‚Man kann daher ruhig ein Konkordat mit dem Hitler unterschreiben, und es würde unter jedem danach kommenden Regime als legale Basis nützlich sein, um die Position der Kirche festzulegen. Ein für die Kirche günstiges Konkordat mit dem Reich würde dann bestehen, und würde zum Ausgangspunkt für alle zukünftigen Verhandlungen.‘ Solch weitsichtiges Denken wurde von einem scharfen Beobachter und Freund der Kirche, Waldemar Gurian, 1933 als einer der Gründe

²⁵⁾ Lewy, G., Die katholische Kirche und das Dritte Reich, 1965, S. 108

für den Konkordatsabschluß angeführt. Diese Ansicht vertrat auch Himmlers ‚Schwarzes Korps‘ (1938). Und die Richtigkeit dieser Strategie ... wurde am 26. März 1957 bestätigt, als das Bundesverfassungsgericht das Konkordat in der BRD als weiterhin gültig erklärte.²⁶⁾

Kein Geringerer als Pius XI. bestätigte am 17.1.1937 in einer Audienz der Bischöfe aus dem Reich in Rom, daß sich das Reichskonkordat in der Auseinandersetzung mit dem NS-Staat als „*providentielle(s) Geschenk*“, also „*von der Vorsehung bestimmt*“, erwiesen habe. Diese Sicht bestätigte Faulhaber und seine Politik. Bei der Abschiedsaudienz sagte der Papst zu Preysing und Galen, aber nur zu ihnen: „*Nationalsozialismus ist nach seinem Ziel und seiner Methode nichts anderes als der Bolschewismus. Ich würde das dem Herrn Hitler sagen.*“²⁷⁾

Und Joseph Goebbels schrieb am 5.1.1937 in sein Tagebuch:

„*Bei Tisch Religionsdebatte. Der Führer spricht unter großen Perspektiven. Die kathol. Bischöfe haben wieder mal einen Hirtenbrief gegen uns losgelassen. Wen die Götter strafen wollen, den schlagen sie vorher mit Blindheit ... Der Führer hält das Christentum für reif zum Untergang. Das kann noch lange dauern, aber es kommt.*“²⁸⁾

Joseph Goebbels, 1924 noch eifriger Verehrer des Generals, zeigte sich wie so viele andere bald als unfähig, dem von diesem aufgezeigten einzigen Wege des deutschen Freiheitsringens zu folgen. In Ludendorffs Lebenserinnerungen findet sich die Antwort auf Goebbels' Tagebucheintrag:

„*Die Rechtlosigkeit ebenso wie das Parteiregime mußten die Deutschen vom Staate fernhalten. Hinzu kam die unglückselige Kirchenpolitik, die gegen eine geistige Bewegung mit Gewalt vorging. Niemand kann die Gefahren der Christenlehre für ein Volk höher einschätzen, als ich es tue. Mit Gewalt war aber hier sehr wenig auszurichten; gegen die Weltanschauung und die Antworten auf die letzten Fragen, die nun einmal die Kirchen geben, mußte anderes eingesetzt werden, nämlich die Erkenntnisse meiner Frau, die auch ich vertrat und die die Folge waren ... der Todes- und Gottesnot in der Welt*“²⁹⁾

(wird fortgesetzt)

²⁶⁾ wie 22), S. 111

²⁷⁾ 18,S. 779

²⁸⁾ 18, S. 774

²⁹⁾ Ludendorff, Erich, Meine Lebenserinnerungen, Band 3, 1955. S. 142f.